

Bernische Kunstgesellschaft

Babette Berger

Von der Kultur der Dinge

Für die Jurierung des Aeschlimann-Stipendiums hat Babette Berger (geb. 1964) drei «Teppiche» eingereicht: Einen dunkelroten, schweren, einen orangebraunroten, festlichen und einen hellen, luftigen. Alle drei sind in ihrer Musterung orientalisches oder zumindest an diese Tradition angelehnt, in ihrer Materialität aber Öl oder Acryl auf Leinwand. Es sind Bilder von Teppichen, Bilder von Alltagsgegenständen unserer Wohnkultur, deren ursprünglichen Kulturhintergrund wir längst vergessen haben. Wir benutzen die fremde Kultur, um unseren Wohnzimmern – egal ob in Villen oder Abbruchhäusern – bürgerlich-kultivierten Anstrich zu geben, nehmen notfalls in Kauf, nur einen maschinell hergestellten oder gar bedruckten «Perser» in der Stube zu haben.

Es ist die kulturelle, soziale, gesellschaftliche Bedeutungsfülle eines Gegenstandes, die Babette Berger anzieht und sie veranlasst, ihn als Ausgangspunkt für malerische Recherchen einzusetzen. Ihr Ansatz ist dabei nicht ein streng konzeptueller, sondern eher Interaktion zwischen gewähltem Motiv und persönlicher Reaktion darauf. Entsprechend wandeln sich die Themen im Laufe ihrer Bearbeitung kontinuierlich, ja es ist gerade die Veränderung durch die Beschäftigung damit, welche die Werke als Gruppen charakterisieren. Diese drei «Teppiche» sind Beispiel: Am Anfang stand die malerische Umsetzung der billigsten und qualitativ schäblichsten Teppiche mit Orientmustern, wie man sie in jedem Warenhaus als Türvorleger oder Autoteppich kaufen kann. Der «Kulturaustausch» ist da auf einem Tiefpunkt, der – einmal bewusst geworden – sogleich übertragene Bedeutung annimmt. Babette Berger malte sie 1:1 und setzte damit wohl ihre Funktion als Drecksfänger ausser Kraft wie auch ihre Grösse, da wir seit jeher gewohnt sind, dass Abbilder nicht den Originaldimensionen entsprechen. So erhielten die in der Teppichhierarchie untersten Exemplare ein Stück ihrer Kultur zurück – als Malerei. Es war nun ein kleiner Schritt, in die gute Stube zu «treten» und den Teppich dort kritisch auf seine «Kultur» hin zu betrachten. Der erste Eindruck war offensichtlich miesig, denn der dunkelrote Teppich – nun als Bild im Bild



Babette Berger: Teppich, 1994, Öl auf Baumwolle, 195 × 170 cm

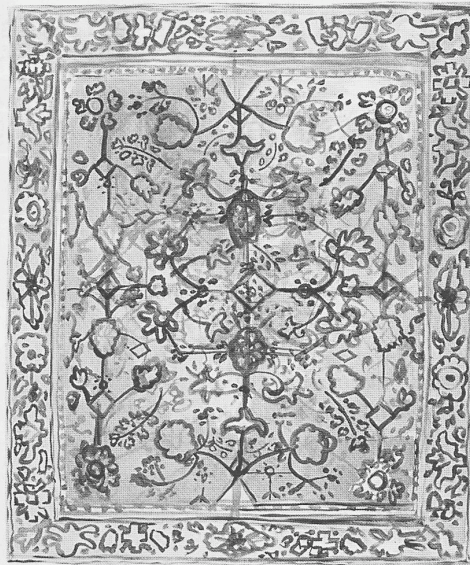
gemalt – wirkt aus der Form geraten, staubig, verfleckt, abgetreten. Dennoch strahlt er durch das plüschige Rot, die sämig gemalte «Wolle» und die verschwommenen Reste der Ornamentik eine gewisse Wärme aus. Diese Zuwendung zum Objekt führte in der Folge zu einer Entwicklung weg vom sozial-gesellschaftlichen Kontext hin zum Teppich an sich. Es entstand unter anderem ein orangebraunroter, seiden wirkender «Teppich» mit silbriger, vegetabilier Ornamentik. Abbild und Malerei an sich beginnen sich zu vernetzen. In der nächsten Stufe fällt der Gegenstand «Teppich» als dichtes Materialfeld ganz weg und wird zur überdimensionierten, luftigen Skizze für einen noch nicht geknüpften Teppich. Mit blauer Farbe auf weissem Grund rückt die Künstlerin das Lineare des Ornamentes ins Zentrum, spielt in malerischen Schichten mit der Methode des Entwerfens ornamentaler Struktur.

In den drei als Bildformate gleich grossen «Teppichen» ist ein Prozess der Aneignung enthalten. Aus der fremden, von der Gesellschaft nurmehr funktionell wahrgenommenen Kultur entsteht eine eigene Mal-Kultur als Hommage an andere. Diese Entwicklung, die auch als Befreiung wirkt, ist neu im Schaffen von Babette Ber-

Bernische Kunstgesellschaft



Babette Berger: Teppich, 1995, Öl auf Baumwolle, 180 × 150 cm



Babette Berger: Teppich, 1995, Acryl auf Baumwolle, 180 × 150 cm

ger. Das gesellschaftskritische, mehrdeutige Hinterfragen von Bildern, die nicht nur bei den Teppichen, sondern auch bei den Stadtplänen, den Album-Fotografien, den Velasquez-Porträtausschnitten Bilder von Bildern sind, stand bisher kompakter und ausschliesslicher im Zentrum. Gerade deshalb bedarf die Gruppe der «Teppich»-Bilder vorsichtiger Interpretation: In den Werken spiegeln sich nicht nur malerische Befreiung und kulturelle Aneignung, sondern auch Formen der Vernetzung. Die freie Ornamentik, die sich dreht und wandelt und doch immer in eine Struktur integriert bleibt, hat an ihrem Ursprung nicht nur eine dekorative, sondern auch eine sinnbildliche Tradition. Analog werden Babette Bergers Bilder im Laufe der Auseinandersetzung über ihren Teppich- und Ornament-Charakter hinaus auch symbolische Zeitbilder, zum Beispiel unserer vernetzten Kommunikationsstrukturen. Gleichzeitig, und voneinander abhängig, ist im Kulturwandel vom fremden zum eigenen ein spielerischer Umgang mit Weltkultur enthalten. Und dies ganz bewusst in freier malerischer, das heisst, nicht einseitig analytischer, sondern durch die enge Vernetzung des Motivs mit der individuellen Privatsphäre eben auch persönlich-emotioneller Art und Weise. Diese inhaltliche Annäherung ist umso naheliegender, als die Künstlerin in ihren Raum-Installationen, wo sie – kürzlich in Berlin – Bilder aus Zeitschriften und Katalogen zusam-

menknüllte und zu einem «Teppich» auslegte, oder – vor zwei Jahren in Glarus – Teile von Landkarten zusammenlegte und als gebirgsähnliche «Archiv»-Landschaft auf Drahtseile hängte, in völlig anderer Methodik und auf einer distanzierteren Ebene letztlich eine ähnliche gedankliche Struktur zum Ausdruck bringt.

Annelise Zwez

Babette Berger

* 1964 in Bern, lebt in Bern

1985 Maturität

1986 Gastseminar Kunstakademie
Düsseldorf, Bühnenbild

1987–89 Fachklasse für Bildende Kunst,
Schule für Gestaltung, Bern

1989 Werkbeitrag der Stadt Bern

1994 Kunst am Bau, Landwirtschaftliche
Schule Rüti (Zollikofen)

Einzelausstellungen:

1989, 1990, 1992, 1995 Bern,
c/o Suti Galerie

1992 Langenthal, Kulturzentrum
Chrämmerhus

Seit 1988 zahlreiche Beteiligungen
an Gruppenausstellungen